Holocaust-Gedächtnis und die Logik des Vergleichs. Erinnerungskulturelle Konflikte in (Zentral-)Europa[1]

Heidemarie Uhl

Am 19. September 2019 verabschiedete das EU-Parlament in Straßburg eine Entschließung „zur Bedeutung des europäischen Geschichtsbewusstseins für die Zukunft Europas", eingebracht aus Anlass des 80. Jahrestages des Beginns des Zweiten Weltkriegs vornehmlich von polnischen und weiteren Abgeordneten aus postkommunistischen Staaten. Ziel dieser geschichtspolitischen Resolution ist, in der Tradition ähnlicher Vorstöße im EU-Parlament in den letzten Jahren, der Sowjetunion eine Mitschuld am Zweiten Weltkrieg zu geben und die Verbrechen des Kommunismus mit jenen des Nationalsozialismus – beide als gleichermaßen totalitär bezeichnet – und insbesondere des Holocaust gleichzusetzen.[2] Die FIR (Fédération Internationale des Résistants – Association des Antifascistes) und andere Verbände, die von KZ-Überlebenden begründet worden waren, protestierten gegen den „Geschichtsrevisionismus" und die Verfälschung der historischen Wahrheit.[3] Die Relativierung der Verantwortung Nazi-Deutschlands für den Ausbruch des Zweiten Weltkriegs, die Negierung des hohen

1 Beim vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine aktualisierte und erweiterte Fassung des in Englisch erschienenen Beitrags Holocaust Memory and the Logic behind Comparisons, in: Remembrance and Solidarity. Studies in 20th Century European History 5 (2016): Holocaust/Shoah, S. 227–256, unter: https://enrs.eu/studies/studies5 (Stand: 22.02.2020).

2 Europäisches Parlament: Gemeinsamer Entschliessungsantrag […] zur Bedeutung des europäischen Geschichtsbewusstseins für die Zukunft Europas, unter: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RC-9-2019-0097_DE.html (Stand: 22.02.2020).

3 Fédération Internationale des Résistants – Association Antifasciste: Declaration against historical revisionism, 8.12.2019, unter: https://www.fir.at/en/2019/12/08/english-declaration-against-historical-revisionism/ (Stand: 22.02.2020). [Anmerkung des Hrsg., H.H.: Der deutsche Zweig der FIR, die Vereinigung der Verfolgten des Nationalozialismus / Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) wird von mehreren deutschen Verfassungsschutzbehörden als linksextremistisch eingestuft, vgl. z. B. Bayerisches Staatsministerium des Innern, für Sport und Integration: Verfassungsschutzbericht 2019, https://www.verfassungsschutz.bayern.de/mam/anlagen/vsb-2019_bf.pdf (Stand: 1.11.2020), S. 260f.]

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Anteils der Roten Armee bei der Befreiung Europas vom Faschismus und die Gleichsetzung des Holocaust mit den stalinistischen Verbrechen spiele „den rechtsextremen Kräften in ganz Europa in die Hände",[4] erklärten Vertreter/innen der österreichischen Lagergemeinschaften Ravensbrück und Dachau, die ein Protestschreiben an die österreichischen Abgeordneten im EU-Parlament richteten.[5]

Die jüngste Resolution zum „europäischen Geschichtsbewusstsein" wirft ein Schlaglicht auf das EU-Parlament als Arena für geschichtspolitische Interessen und Kontroversen. Die Anerkennung des Holocaust als epochalem „Zivilisationsbruch" ist ein wesentlicher historischer Bezugspunkt europäischer Identität. Allerdings hatte sich das Bewusstsein für dessen historische Bedeutung erst am Ende des 20. Jahrhunderts in Europa und in den ‚westlichen' Gesellschaften durchsetzt. Mit der EU-Erweiterung 2004 wurde die Integration der kommunistischen Verbrechen zur Herausforderung für ein gemeinsames europäisches Gedächtnis – seitdem löst die Frage nach der Vergleichbarkeit von Holocaust und GULag[6] immer wieder Kontroversen aus. Vor diesem Hintergrund zeichnet der Beitrag die transnationale Durchsetzung des Holocaust-Gedenkens, die nach dem Zerfall der europäischen Nachkriegsmythen in den 1980er Jahren einsetzt, und die Positionen des gegenwärtigen gespaltenen europäischen Gedächtnisses[7] nach.

---

4 Zit. n. Zeller, Helmut: „Erinnerungspolitischer Skandal", in: Süddeutsche Zeitung, 28.1.2020, unter: https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/zeitgeschichte-erinnerungspolitischer-skandal-1.4775232 (Stand: 22.02.2020).

5 Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen: Petition gegen die Verabschiedung der EU-Resolution P9_TA-PROV(2019)0021. Umdeutung der Geschichte stoppen!, unter: https://www.ravensbrueck.at/#art13 (Stand: 22.02.2020).

6 Vgl. Troebst, Stefan: Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa, in: Berliner Journal für Soziologie 3 (2005), S. 381–400.

7 Demgegenüber vertritt Etienne François die bemerkenswerte Position, die Übernahme eines „westlichen ‚Shoah-Paradigmas'" sei den osteuropäischen Staaten aufgedrängt worden. Gegenwärtig verliefen die Transferprozesse in umgekehrter Richtung, „von Ost nach West". Die damit verbundene „starke Relativierung ‚westlicher' Überzeugungen" hätte „erheblich dazu beigetragen, aus Europa eine Erinnerungsgemeinschaft zu formen". François, Etienne: Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Europa heute, in: François, Etienne/Kończal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, S. 541–558, hier S. 556.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Ausgangspunkt: die Stockholm Declaration 2000 und die Kodifizierung des Holocaust als epochalem „Zivilisationsbruch"

Am Beginn des neuen Millenniums schien Europa durch ein gemeinsames Gedächtnis geeint. Die geschichtspolitischen Mythen der Nachkriegszeit – mit dem Ziel der Externalisierung des Holocaust aus der ‚eigenen' Geschichte – hatten Mitte der 1980er Jahren an Bindekraft verloren. Eine Phase des intensiven Neuverhandelns der nationalen Geschichtsbilder setzte ein, die durch das Ende des Kalten Krieges und das Epochenjahr 1989 zusätzlich an Dynamik gewann. In den „Memory Wars" des ausgehenden 20. Jahrhunderts wurde der Holocaust als zentraler historischer Bezugspunkt auf nationaler und zugleich – mit der Intensivierung des EU-Integrationsprozesses – auf europäischer Ebene durchgesetzt. „Gerade die Katastrophe Europas wird zum Ausgangspunkt einer grenzüberschreitenden Solidarität", konstatierten Daniel Levy und Natan Sznaider 2001 in ihrer vielbeachteten Publikation *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust*. Die Autoren gehen von einer Erinnerungskultur aus, die nicht mehr an die ‚Wir'-Gemeinschaft der Nation gebunden ist, sondern von einer universalen Menschenrechts-Moral getragen wird: „Die Erinnerungen an den Holocaust erlauben zu Beginn des dritten Jahrtausends die Formierung nationenübergreifender Gedächtniskulturen, die wiederum zur Grundlage für globale Menschenrechtspolitik werden."[8] Als Schlüsselereignis für die Universalisierung des Holocaust gilt das „Stockholm International Forum on the Holocaust" mit der Verabschiedung der Stockholm Declaration im Januar 2000.[9]

Bei dieser internationalen Konferenz versammelten sich vom 26. bis 28. Januar 2000 rund 600 Delegierte aus 46 Ländern, darunter mehr als zwanzig Staats- und Regierungschefs. Das symbolträchtige Datum des Jahrestages der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau war erst wenige Jahre zuvor als Gedenktag ‚entdeckt' worden.[10] Bei dieser Konferenz wurde erstmals auf hochrangiger politischer Ebene der Holocaust als singuläres historisches Ereignis und Bezugspunkt

---

8 Levy, Daniel/Sznaider, Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007, S. 11.

9 Vgl. Eckel, Jan/Moisel, Claudia: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen: Wallstein, 2008, S. 9–25, hier S. 9f.

10 Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Frankfurt a.M.: Campus, 2008, S. 111f., S. 128f.; zum Holocaust-Gedenktag vgl. Schmid, Harald: Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

einer europäischen und potentiell globalen Erinnerungskultur gewürdigt. Mit der Stockholm Declaration, einem Abschlussdokument nach dem Vorbild der UN-Weltkonferenzen, wurde dieses Bekenntnis nicht nur moralisch, sondern auch politisch verbindlich kodifiziert.

> „Der Holocaust (die Schoah) hat die Zivilisation in ihren Grundfesten erschüttert. In seiner Beispiellosigkeit wird der Holocaust für alle Zeit von universeller Bedeutung sein. […] Das Ausmaß des von den Nazis geplanten und ausgeführten Holocaust muss für immer in unserem kollektiven Gedächtnis verankert bleiben. […] Da die Menschheit noch immer von Völkermord, ethnischer Säuberung, Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit gezeichnet ist, trägt die Völkergemeinschaft eine hehre Verantwortung für die Bekämpfung dieser Übel. […] Es ist durchaus angemessen, dass diese erste große internationale Konferenz des neuen Jahrtausends sich dazu bekennt, die Saat einer besseren Zukunft in den Boden einer bitteren Vergangenheit zu streuen.“[11]

Die 1998 bei einer der Vorläufer-Tagungen der Stockholm-Konferenz gegründete International Task Force for Holocaust Education, Remembrance and Research (ITF, 2012 in International Holocaust Remembrance Alliance – IHRA umbenannt) sollte zum institutionellen Träger für die Umsetzung dieser Prinzipien werden: Ein Aufnahmekriterium für die mittlerweile 34 Mitgliedsstaaten ist das Bekenntnis zur Stockholm Declaration und die Einrichtung eines Holocaust-Gedenktags.[12]

Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa, in: Eckel/Moisel (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust?, S. 174–202, hier S. 178.

11 International Holocaust Remembrance Alliance: Erklärung des Stockholmer Internationalen Forums über den Holocaust, unter: https://www.holocaustremembrance.com/about-us/stockholm-declaration (Stand: 20.02.2020). In der Stockholm Declaration verpflichteten sich die teilnehmenden Regierungsvertreter/innen u.a. dazu, Holocaust Education an den Schulen zu fördern und in ihren Ländern einen jährlichen nationalen Holocaust-Gedenktag einzurichten.

12 Kroh, Transnationale Erinnerung, S. 75f, 214f.; International Holocaust Remembrance Alliance: https://www.holocaustremembrance.com/member-countries.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Der Weg nach Stockholm: das Zerbrechen der Nachkriegsmythen und die neue Erinnerungskultur

Die Stockholm Declaration ist das Ergebnis eines gesellschaftlichen und kulturellen Transformationsprozesses, der Mitte der 1980er Jahre einsetzte und bei dem sich zwei Entwicklungsstränge verbinden: Die Anerkennung des Holocaust als singulärer „Zivilisationsbruch" – dieser Begriff wurde 1988 von Dan Diner geprägt[13] – ist mit dem Aufstieg von Gedächtnis zum Leitmotiv des ausgehenden 20. Jahrhunderts[14] verschränkt bzw. hat diesen zur Voraussetzung. Pierre Nora, als Herausgeber der *Lieux de mémoire* einer der Begründer des Gedächtnis-Paradigmas, sprach 2001 bei der Konferenz *Gedächtnis des Jahrhunderts* am Wiener Institut für die Wissenschaften vom Menschen IWM von einer „weltweiten Konjunktur des Gedächtnisses": „Es ist, als wäre eine Flutwelle der Erinnerung über die Welt hereingebrochen und hätte überall eine enge Verbindung zwischen Vergangenheit und Zugehörigkeitsgefühl, Kollektivbewußtsein und individuellem Selbstgefühl, Gedächtnis und Identität geschaffen."[15] Die „Epoche des Gedenkens" sei von einer „Bewegung" getragen, die „so allgemein, so tiefgreifend, so mächtig" sei, dass sie auf fundamentale Veränderungen im kollektiven Bewusstsein verweise.[16]

Die Faktoren für diesen gesellschaftlich-kulturellen Wandel sind vielfältig; zu nennen ist vor allem der Verlust zentraler Kategorien und Denkmuster, die das Selbstverständnis moderner Gesellschaften bislang bestimmt hatten: die „schwindende sinnstiftende Kraft der Nation",[17] das „Ende der großen Erzählungen" über Aufstieg und Fortschritt,[18] das Versiegen der Zukunftsgewissheit. In den fortschrittsoptimistischen Nachkriegsjahrzehnten waren die Erwartungshorizonte auf die Zukunft gerichtet. Zu Ende des 20. Jahrhunderts begannen die „utopischen Energien" der

13 Diner, Dan (Hrsg.): Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M.: Fischer, 1988.

14 Vgl. Bartov, Omer: The Holocaust as „Leitmotif" of the Twentieth Century, in: Zeitgeschichte 31 (2004) 5, S. 315–327.

15 Nora, Pierre: Gedächtniskonjunktur, in: Transit. Europäische Revue 22 (Winter 2001/02), S. 18–31, S. 18.

16 Ebd., S. 23.

17 Levy/Sznaider, Erinnerung im globalen Zeitalter, S. 225.

18 Vgl. Lyotard, Jean-François: La Condition postmoderne: Rapport sur le savoir, Paris: Éditions de Minuit, 1979.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Moderne zu erodieren.[19] Die ideologischen Leitdifferenzen des „Zeitalters der Extreme" (Eric Hobsbawm), die seit Ende des 19. Jahrhunderts die politische Vorstellungskraft geprägt und die gesellschaftlichen Konfliktfelder strukturiert hatten, verblassten. Das Ende des Kalten Krieges und der System-Konkurrenz mit ihren klaren Feindbildern beschleunigte die Wahrnehmung einer Zeitenwende. „Since the 1980s, it seems that the focus has shifted from present futures to present pasts", konstatiert der Literaturwissenschaftler Andreas Huyssen und spricht von einem erklärungsbedürftigen kulturellen und gesellschaftlichen Wandel. „One of the most surprising cultural and political phenomena in recent years has been the emergence of memory as a key concern in Western societies, a turning toward the past that stands in stark contrast to the privileging of the future so characteristic of earlier decades of twentieth-century modernity."[20] In der postmodernen, post-ideologischen, post-nationalen Welt wurde Gedächtnis zur Ressource für Sinnstiftung und Identitätsfindung. Die Erinnerungsbedürfnisse einer neuen Generation, der „generation of memory",[21] konnten von den traditionellen Narrativen einer ruhmreich-heroischen (Widerstands-) oder viktimologischen (Opfer-) Geschichte der Nation offenkundig nicht erfüllt werden.

In dieser Tradition standen jedoch die offiziellen Narrative über die Zeit des Nationalsozialismus, auf denen das Selbstverständnis der europäischen Staaten seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs beruhte. Der Inhalt der nationalen Selbstdarstellungen war unterschiedlich, auch entsprechend der jeweils unterschiedlichen Einbindung in den nationalsozialistischen Herrschaftsbereich. Sie folgten jedoch einem gemeinsamen narrativen Muster, das der Historiker Tony Judt erstmals 1992, aus US-amerikanischer Perspektive, als Grundstruktur der europäischen Erinnerungskultur seit 1945 identifiziert und als „politische Mythen Nachkriegseuropas" charakterisiert hat: Nach 1945, so Tony Judt, wurde die offizielle Geschichtsdarstellung über die jüngste Vergangenheit in praktisch allen europäischen Staaten (mit Ausnahme der Bundesrepublik Deutschland) durch die Exklusion historischer Schuld geprägt. Die zugrundeliegende Intention war

19 Habermas, Jürgen: Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien, in: ders.: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, S. 141–163.

20 Huyssen, Andreas: Present pasts. Media, Politics, Amnesia, in: Public Culture 1 (2000), S. 21–28, hier S. 21.

21 Winter, Jay: The Generation of Memory: Reflections on the Memory Boom in Contemporary Historical Studies, in: Bulletin of the German Historical Institute 27/2000, S. 69–92.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

es, das ‚eigene Volk' als unschuldiges Opfer grausamer Unterdrückung durch einen feindlichen Aggressor von außen darzustellen, den heroischen nationalen bzw. politischen Widerstand zu würdigen und Fragen der Kollaboration auszublenden. Mit der retrospektiven Konstruktion einer Gesellschaft, die nicht in den Nationalsozialismus verstrickt war, erfüllten diese Geschichtserzählungen nach 1945 eine nicht zu unterschätzende Funktion für die Überwindung der Bürgerkriegssituationen während des Zweiten Weltkrieges und die Integration der während der NS-Herrschaft politisch zutiefst gespaltenen Gesellschaften.[22] Dies war allerdings nur durch die Ausblendung der Mitwirkung von Teilen der eigenen Gesellschaft an der Terrorherrschaft des NS-Regimes oder seiner verbündeten Staaten und an den nationalsozialistischen Verbrechen möglich.

Die These von Österreich als „erstem Opfer" des Nationalsozialismus war nur eine, wenngleich die wohl am schwächsten legitimierbare Version in der Bandbreite der europäischen Nachkriegsmythen, denn Österreich war nach dem „Anschluss" im März 1938 kein besetztes Land, sondern genuiner Bestandteil des Deutschen Reiches.[23] In den okkupierten bzw. mit dem Deutschen Reich verbündeten west- und osteuropäischen Ländern konnte die Fokussierung auf die Unterdrückung durch die ‚landfremde' NS-Herrschaft und auf den nationalen bzw. antifaschistischen Widerstand naturgemäß auf ein höheres Maß an Evidenz verweisen.[24]

---

22 Vgl. Judt, Tony: Die Vergangenheit ist ein anderes Land: Politische Mythen im Nachkriegseuropa, in: Transit 6 (1993), S. 87–120 [engl. 1992].

23 M. Rainer Lepsius bezeichnet Österreich – ebenso wie die DDR – daher als Nachfolgestaat des Großdeutschen Reiches. Lepsius, M. Rainer: Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des ‚Großdeutschen Reiches', in: Haller, Max/Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988, Frankfurt a.M.: Campus, 1989, S. 247–264.

24 Vgl. die Beiträge zu den nationalen Ausprägungen europäischer Erinnerung in Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen, Mainz: Philipp von Zabern, 2004; weiters Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München: C.H. Beck, 2002; Sapper, Manfred/Weichsel, Volker (Hrsg.): Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas (= Osteuropa 6/2008), Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2008; Bauerkämper, Arnd: Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945. Paderborn: Schöningh Verlag, 2012.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

In den heroisierenden „Master Narratives“ der Nachkriegsmythen spielten die jüdischen Opfer der NS-Vernichtungspolitik nur eine geringe Rolle. Die Frage nach Schuld und Verantwortung wurde auf Deutschland bzw. die Bundesrepublik projiziert, und auch dabei stand der Judenmord nicht im Vordergrund. Das Gedenken an die Opfer „rassischer“ Verfolgung beschränkte sich zumeist auf die jüdischen Gemeinden – von ihnen gingen auch die ersten Initiativen für Erinnerungszeichen aus, die im Vergleich zu den monumentalen Denkmalprojekten für den nationalen Widerstand jedoch kaum Präsenz im öffentlichen Raum gewannen. In Wien wurde 1946 eine schlichte, von der Israelitischen Kultusgemeinde gestiftete Gedenktafel im Vorraum der Synagoge in der Seitenstettengasse im 1. Bezirk – der einzigen Synagoge, die beim Novemberpogrom nicht in Brand gesetzt worden war – angebracht, die der „Juedischen Maenner, Frauen und Kinder, die in den schicksalsschweren Jahren 1938–1945 ihr Leben liessen“, gedachte.[25]

In den Geschichtserzählungen vom Freiheitskampf gegen den Nationalsozialismus im post-1945-Europa genoss der Status des Opfers kein Ansehen. Jüdische Überlebende sahen sich sogar mit dem Vorwurf konfrontiert, nicht aktiv am ‚antifaschistischen Kampf‘ teilgenommen zu haben. So stand etwa die Kundgebung des österreichischen KZ-Verbandes zum zehnten Jahrestag der Befreiung 1955 unter dem Motto „Mensch sein – heißt Antifaschist sein“, dazu heißt es in einem Beitrag in *Der neue Mahnruf*, der Zeitschrift des der Kommunistischen Partei nahestehenden KZ-Verbandes:

> „Die überwiegende Mehrheit der Opfer waren *nicht* aktive politische Gegner des Faschismus. Wie viele von den Millionen Menschen, die in den Gaskammern von Auschwitz ermordet wurden, haben wohl in den letzten qualvollen Minuten ihres Lebens […] nicht ihren tragischen Irrtum bereut?“[26]

Zahlreiche Forschungen haben sich in den letzten Jahren mit der Frage beschäftigt, wie der Holocaust von der Peripherie der historischen Wahrneh-

---

25 Vgl. Uhl, Heidemarie: From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in Dapim. Studies on the Holocaust 30 (2016) 2, S. 221–242, unter: http://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/23256249.2016.1257217 (Stand: 22.02.2020).

26 Der neue Mahnruf, Februar 1955, zit. n. Bailer, Brigitte/Perz, Bertrand/Uhl, Heidemarie: Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Projektendbericht, Wien 2008, S. 36f. (http://www.doew.at/cms/download/errer/endbericht_gedenkstaette_auschwitz2.pdf).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

mung – als Nebenschauplatz des Zweiten Weltkriegs, als Teil der Geschichte des nationalsozialistischen Deutschland – in das Zentrum eines globalen Gedächtnisses rücken konnte. Die Pioniere der Holocaust-Forschung fanden wenig Gehör.[27] Der Judenmord spielte bei den Nürnberger Prozessen um deutsche Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit keine vorrangige Rolle. Als Meilensteine eines Perspektivenwechsels gelten der Eichmann-Prozess 1961 und die bundesdeutschen Auschwitz-Prozesse in den 1960er Jahren. Das Bewusstsein für die Bedeutung des Holocaust stieg nur langsam, wie die Rezeption von Raul Hilbergs bahnbrechender Studie *The Destruction of the European Jews* (1961) zeigt.

> „Sechs Jahre lang blieb sein Manuskript ungedruckt, bis es 1961 in einem kleinen amerikanischen Verlag erschien. Die Autoritäten in Jad Vaschem hatten es 1958 abgelehnt, weil es der israelischen Staatsdoktrin vom kämpfenden Juden nicht entsprach; 1959 hatte Hannah Arendt ein negatives Gutachten geschrieben, weil die Arbeit ‚als Fallstudie nicht bedeutend genug' sei […]. 1967 lehnte der Rowohlt-Lektor Fritz J. Raddatz eine deutsche Ausgabe ab, weil man mit Sachbüchern […] ohnehin stark ‚belastet' sei."[28]

Zum eigentlichen Wendepunkt wurde die Ausstrahlung der TV-Serie *Holocaust* in den USA 1978, in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich 1979. Dieses transnationale Medienereignis[29] wurde von einer intensiven Berichterstattung begleitet – die Nachrichtenmagazine *Der Spiegel* und *Profil* (Österreich) brachten jeweils drei Titelgeschichten en suite. Der bislang mit distanzierenden Begriffen wie ‚Endlösung' umschriebene Judenmord erhielt nun einen Namen, in dem eine neue emotionale Dimen-

---

27 Vgl. Jasch, Hans-Christian/Lehnstaedt, Stephan (Hrsg.): Verfolgen und Aufklären: Die Erste Generation der Holocaustforschung/Crimes Uncovered: The First Generation of Holocaust Researchers, Berlin: Metropol, 2019; Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hrsg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte/Before the Holocaust had its Name. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an Jüdinnen und Juden/Early Confrontations of the Nazi Mass Murder of the Jews, Wien: new academic press, 2016.

28 Aly, Götz: Logik des Grauens. Was wissen wir heute wirklich vom Holocaust? Eine Bestandsaufnahme 20 Jahre nach dem Historikerstreit, in: Die Zeit, 1.6.2006, unter: http://www.zeit.de/2006/23/Holocaust-Forschung_xml (Stand: 22.02.2020).

29 Vgl. Classen, Christoph (Hrsg.): Die Fernsehserie ‚Holocaust' – Rückblicke auf eine ‚betroffene Nation'. Beiträge und Materialien, in: Zeitgeschichte-online, März 2004, unter: http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/die-fernsehserie-holocaust (Stand: 22.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

sion mitschwang. Die überwältigende Resonanz auf *Holocaust* in der Bundesrepublik Deutschland und Österreich verweist auf neue Erinnerungsbedürfnisse, die von den heroisierenden Pathosformeln der Nachkriegsmythen nicht mehr erreicht werden konnten. Mit *Holocaust* wurde die empathische Einfühlung in das Schicksal der Ermordeten zum Königsweg eines moralischen Imperativs: der Pflicht zur Erinnerung an die Opfer.[30]

Der Paradigmenwechsel von einem heroischen zu einem viktimologischen Narrativ, das sich nicht mehr auf die Nation, sondern auf die Opfer des Holocaust bezog, sollte sich in den 1980er Jahren durchsetzen.[31] Die Aufmerksamkeit verlagerte sich von den Darstellungen des patriotisch oder ideologisch-antifaschistisch motivierten Widerstandskampfes und der Stilisierung der Nation als Opfer zu den erschütternden Zeugnissen der Überlebenden. Zentrale historiographische und literarische Werke wurden erst jetzt in ihrer Bedeutung wahrgenommen. Raul Hilbergs *Die Vernichtung der europäischen Juden: die Gesamtgeschichte des Holocaust* wurde in deutscher Übersetzung 1982 im kleinen Verlag Olle & Wolter und 1990 als Fischer Taschenbuch veröffentlicht.[32] Imre Kertesz' *Roman eines Schicksalslosen*, nach anfänglicher Ablehnung 1975 in Budapest publiziert, fand erst mit der Neuauflage 1985 Anerkennung, 1990 erschien die deutsche Übersetzung.

Mit dem Ende des Kalten Krieges und dem Fall des Eisernen Vorhangs verschwand zudem das Bedrohungsszenario des kommunistischen ‚Ostblocks', im Kalten Krieg die Verortung des Bösen schlechthin, und damit auch die Schreckensszenarien eines atomaren Dritten Weltkriegs. Diese Imaginationen hatten die kollektive Vorstellungskraft des ‚Westens' bis in die 1980er Jahre beherrscht, wie etwa der Film *The Day after* (1983) zeigt, in dem ein Zwischenfall in Berlin zum Auslöser eines globalen Atomkrie-

30 Vgl. Margalit, Avishai: The Ethics of Memory, Cambridge: Harvard University Press, 2004.

31 Vgl. Sabrow, Martin: Die postheroische Gedächtnisgesellschaft. Bauformen des historischen Erzählens in der Gegenwart, in: François/Kończal/Traba/Troebst (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989, S. 311–322. Zur jüngsten Kritik an der Opfer-Orientierung und den damit verbundenen Imaginationen vgl. u.a. Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München: C.H. Beck, 2013; Snyder, Timothy: Kommemorative Kausalität. Gedenkkultur vs. Geschichtsschreibung, in: Transit 46 (Winter 2014/2015), S. 131–156.

32 Hilberg, Raul: Unerbetene Erinnerung – Der Weg eines Holocaustforschers, Frankfurt a.M.: Fischer, 2008.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ges mit apokalyptischen Auswirkungen wird.[33] Der Wegfall der Systemkonkurrenz und damit des ultimativ ‚Anderen', das die westlichen Demokratien bedrohte und sie zugleich ex negativo definierte, hinterließ eine Leerstelle. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich das „erstaunliche Phänomen", dass die Shoah in den letzten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts „zu einem Symbol des Bösen in der […] westlichen Zivilisation geworden"[34] ist. Für Daniel Levy und Natan Sznaider ist es vor allem auch die klare Unterscheidung von „‚Gut' und ‚Böse'", „‚Schuld' und ‚Unschuld'", die den Holocaust zum „moralischen Leitmotiv" und „globalen Bezugspunkt der Erinnerung" werden ließ.[35]

Am Beginn des 21. Jahrhunderts hatte der Holocaust als „negativer Erinnerungsort" (Etienne François)[36] von europäischer und globaler Relevanz weitgehend Anerkennung gefunden. Dieses neue Verständnis kommt im Begriff „Zivilisationsbruch Auschwitz" zum Ausdruck: Der Holocaust ist nicht nur Markstein der deutschen und europäischen Geschichte, sondern auch der tiefste Einschnitt in die Geschichte der Moderne, er symbolisiert das radikal Andere eines an den Menschen- und Bürgerrechten, am Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenhass orientierten Wertehorizonts.[37] 2005 bilanzierte Tony Judt die Bedeutung dieses historischen Fundaments für das gegenwärtige Europa. „Die Anerkennung des Holocaust ist zur europäischen Eintrittskarte geworden"[38], das Projekt Europa wurde „aus den Krematorien von Auschwitz" erbaut.[39]

Dieser Paradigmenwechsel ist, wie Jan Eckel und Claudia Moisel betonen, „ebenso erstaunlich wie erklärungsbedürftig". Denn die „tiefgreifende Veränderung der traditionellen Beziehung zur Vergangenheit"[40] wurde

---

33 Vgl. Overpeck, Deron: „Remember! It's Only a Movie". Expectations and Receptions of „The Day After" (1983), in: Historical Journal of Film, Radio, and Television 32 (2012) 2, S. 267–292, hier S. 271.

34 Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001, S. 10.

35 Levy/Sznaider, Erinnerung im globalen Zeitalter, S. 149f.

36 François, Etienne: Europäische lieux de mémoire, in: Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver (Hrsg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2006, S. 295.

37 Zygmunt Bauman argumentiert ähnlich, jedoch mit anderem Vorzeichen: Der Holocaust sei kein Rückfall in die Barbarei, sondern das radikalste Ergebnis der Ambivalenzen der Moderne. Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg: Junius Verlag, 1992.

38 Judt, Geschichte Europas, S. 934.

39 Ebd., S. 966.

40 Nora, Gedächtniskonjunktur, S. 18.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nicht durch eine politische Zäsur ausgelöst. Es handelt sich vielmehr um ein synchrones Generationsphänomen, das sich in so unterschiedlich mit dem Judenmord verbundenen Ländern wie den ‚Tätergesellschaften' Deutschland und Österreich, dem ‚Opfer-Land' Israel und dem ‚Befreier' USA entwickelt hat. Zu den bereits angesprochenen globalen Phänomenen wie dem Verlust der West-Ost-Systemkonkurrenz, des Fortschrittsglaubens und der positiven Zukunftshorizonte kommt in den ehemaligen Tätergesellschaften der Faktor Generationswechsel hinzu. Mit dem biologischen Ende der Erfahrungsgeneration, vor allem jener Jahrgänge, die sich aktiv an den Verbrechen beteiligten, und dem Wechsel zu einer Generation, die vom Nationalsozialismus und seinem Nachwirken nicht mehr direkt geprägt war, konnte die Frage nach der Involvierung in die Verbrechen des NS-Regimes in neuer Form gestellt werden.[41]

Perspektivenwechsel in den 1980er Jahren: Von der Exklusion zur Inklusion des Holocaust am Beispiel Deutschland und Österreich

Die Radikalität und das Tempo des Bruchs mit jenen offiziellen Sprachregelungen, Narrativen und politischen Mythen, die seit 1945 das Geschichtsdenken bestimmt hatten, ist dennoch bemerkenswert, wie das Beispiel Deutschland und Österreich zeigt. 1983, anlässlich des 50. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtergreifung am 30. Januar 1933, hatte der konservative Historiker Hermann Lübbe das Schweigen – die „nicht-symmetrische Diskretion" – über die nationalsozialistische Gesinnung der „Mehrheit des Volkes" als das „sozialpsychologisch und politisch nötige Medium der Verwandlung unserer Nachkriegsbevölkerung in die Bürgerschaft der Bundesrepublik Deutschland" verteidigt.[42] 1985 bezeichnete Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner Gedenkrede zum

41 Vgl. für Deutschland: Frei, Norbert: Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König, Helmut/Schmidt, Julia/Sicking, Manfred (Hrsg.): Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld: transcript, 2008, S. 71–86; für den Zusammenhang zwischen Zeitgeschichtsforschung und Generationserfahrung am Beispiel von Österreich: Mattl, Siegfried/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Zeitgeschichte(n) in Österreich. HistorikerInnen aus vier Generationen, Anlässlich 30 Jahre Zeitgeschichte, Zeitgeschichte 30 (2003) 6.

42 Schildt, Axel: Zur Durchsetzung einer Apologie. Hermann Lübbes Vortrag zum 50. Jahrestag des 30. Januar 1933, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 1 (2013), unter: http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2013/id=4679 (Stand: 20.02.2020). In den 1990er Jahren sollte das Schweigen über

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Kriegsende den 8. Mai 1945 als Tag der Befreiung, eine Diktion, die bis dahin zur Semantik des ‚antifaschistischen' DDR-Geschichtsbildes gehört hatte. Weizsäcker vollzog damit einen normativen Perspektivenwechsel. Der Blick auf das Jahr 1945 orientierte sich nicht mehr an der bislang vorherrschenden Perspektive der Niederlage, wie es wohl die von Lübbe angesprochene „Mehrheit der Bevölkerung" gesehen hatte.[43] 1986 löste die Behauptung des Historikers Ernst Nolte, dass der „‚Klassenmord' der Bolschewiki das logische und faktische Prius des ‚Rassenmords' der Nationalsozialisten", der „‚Archipel GULag' ursprünglicher als ‚Auschwitz'"[44] sei, den Historikerstreit aus, in dem dieser Vergleich – und damit die Kategorie des Vergleichs insgesamt – von namhaften Intellektuellen und Historikern als unzulässige Verharmlosung der NS-Vernichtungspolitik zurückgewiesen wurde.[45] Damit wurde eine wesentliche Zäsur markiert: In den Nachkriegsjahrzehnten war der Verweis auf das „deutsche Leid" durch die Vertreibung und die damit verbundene direkte oder subkutane Aufrechnung mit dem Judenmord nachgerade eine Staatsdoktrin der Bundesrepublik Deutschland gewesen.[46]

In Österreich hatte beim 40. Jahrestag des Kriegsendes 1985 noch „Windstille" geherrscht.[47] Das Argument von Österreich als „erstem Opfer" des Nationalsozialismus, mit dem die Zweite Republik seit 1945 erfolgreich ihre NS-Vergangenheit negiert hatte, bestimmte nach wie vor die offizielle Geschichtspolitik. Ein Jahr danach brachte die Debatte um die

---

die deutsche Schuld als „zerstörerische Macht" gelten. Vgl. Gesine Schwan: Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens, Frankfurt am Main: Fischer, 1997.

43 Vgl. Kirsch, Jan-Holger: Wir haben aus der Geschichte gelernt. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Beiträge zur Geschichtskultur 16, Köln: Böhlau, 1999.

44 Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.06.1986.

45 Vgl. Herbert, Ulrich: Der Historikerstreit. Politische, wirtschaftliche, biographische Aspekte, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München: C.H. Beck, 2003, S. 94–113.

46 Vgl. Beer, Mathias: Verschlusssache, Raubdruck, autorisierte Fassung. Aspekte der politischen Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland (1949–1989), in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jirí (Hrsg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen: Klartext, 2005, S. 369–401.

47 Vgl. Pelinka, Anton: Windstille. Klagen über Österreich, Wien/München: Medusa Verlag, 1985.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Kriegsvergangenheit des ehemaligen UN-Generalsekretärs und nunmehrigen Präsidentschaftskandidaten Kurt Waldheim die „Geschichtslüge" der Opferthese zu Fall.[48] Mit der Wahl Kurt Waldheims zum Bundespräsidenten und dem Erstarken der rechtspopulistischen FPÖ unter Jörg Haider (im Waldheim-Jahr 1986 zum Parteiobmann gewählt) galt Österreich in der internationalen Presse als „Nazi-Land".[49] Offiziell wurde die Abkehr von der Opferthese 1991 bekundet. Bundeskanzler Franz Vranitzky legte im Parlament ein Bekenntnis zur österreichischen Mitverantwortung für die Verbrechen des Nationalsozialismus ab; dies erschien angesichts der Verhandlungen um die EU-Mitgliedschaft auch aus außenpolitischen Gründen angebracht.[50]

Die Diskussionen um die ‚verdrängte' Vergangenheit verliefen einerseits im nationalen Rahmen, ihr Streitwert lag ja in der kritischen Aufarbeitung der jeweils ‚eigenen' Geschichte im Nationalsozialismus und ihrer nach 1945 erfolgten Ausblendung aus dem Geschichtsbild. Voraussetzung für den Perspektivenwechsel war jedoch ein Re-framing des Blicks in die Vergangenheit: Die politischen Nachkriegsmythen fokussierten auf die Nation – auf staatsrechtlicher Ebene kann die Darstellung des „Anschlusses" im März 1938 als Okkupation durch das nationalsozialistische Deutsche Reich nach wie vor Gültigkeit beanspruchen.[51] Richtet sich der Blick jedoch weg von der Nation auf die Gesellschaft, so ergibt sich ein gänzlich anderes Bild. Nur durch Mitwirkung oder zumindest Duldung von weiten Teilen der Bevölkerung konnte die nationalsozialistische Terrorherrschaft errichtet und aufrechterhalten werden.

---

48 Vgl. Lehnguth, Cornelius: Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich, Frankfurt am Main: Campus, 2013.

49 Vgl. Uhl, Heidemarie: Vom „ersten Opfer" zum Land der unbewältigten Vergangenheit: Österreich im Kontext der Transformationen des europäischen Gedächtnisses, in: Knigge, Volkhard/Veen, Hans-Joachim/ Mählert, Ulrich/Schlichting, Franz-Josef (Hrsg.): Arbeit am europäischen Gedächtnis. Diktaturerfahrungen und Demokratieentwicklung, Schriften der Stiftung Ettersberg 17, Köln/Weimar/ Wien: Böhlau, 2011, S. 27–46.

50 Vgl. Hammerstein, Katrin: Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?. Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich, Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 415–427.

51 Vgl. Gerhard Botz' Differenzierung in „Anschluss" von außen, von oben und von unten. Botz, Gerhard: War der „Anschluss" erzwungen?, in: Kreissler, Felix (Hrsg.): Fünfzig Jahre danach – Der Anschluss von innen und außen gesehen, Wien/Zürich: Europaverlag, 1989, S. 97–119.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Der zweite Perspektivenwechsel betraf den zeitlichen Fokus: In den Nachkriegsjahrzehnten hatten sich geschichtspolitische Kontroversen vor allem auf die Vorgeschichte des NS-Regimes bezogen, also auf die Frage nach der Verantwortung für das Ende der Demokratie und den Aufstieg des Nationalsozialismus. Dementsprechend richtete sich die Schuldfrage darauf, welche politischen Kräfte der Machtergreifung 1933 bzw. dem „Anschluss" 1938 Vorschub geleistet oder zu wenig Widerstand entgegengesetzt hatten. Der Konflikt um die österreichische Vergangenheit bezog sich bis zur Zäsur der Waldheim-Debatte 1986 auf die Frage, welches der beiden großen politischen Lager – Sozialdemokratie und Christlich-Soziale bzw. ihre Nachfolgeorganisation, die Sozialistische Partei Österreichs (SPÖ) und die Österreichische Volkspartei (ÖVP) – ein höheres Maß an Schuld am Untergang des Staates im März 1938 hatte. Der Zeitraum der NS-Herrschaft in Österreich 1938 bis 1945 stand hingegen außer Streit, denn diese Jahre gehörten nicht zur österreichischen, sondern zur Geschichte des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

In der Bundesrepublik Deutschland war die Situation – trotz der Übernahme der Verantwortung für die NS-Verbrechen und einer mit den Ulmer Einsatzgruppen-Prozessen 1959 einsetzenden strafrechtlichen Verfolgung von NS-Tätern – nicht grundsätzlich anders. Die kritischen Sichtweisen auf die NS-Vergangenheit richteten sich auf das Versagen der politischen und gesellschaftlichen Eliten bzw. der demokratischen Parteien, denen es nicht gelungen war, den Aufstieg der NSDAP zu verhindern. Kontroversiell diskutiert wurde die Frage, wer Hitler an die Macht gebracht hatte, aus welchen ideologischen Lagern und sozialen Klassen die Unterstützer und Wähler der NSDAP kamen.[52] Im Vordergrund von Schulddebatten stand somit, wie in Österreich, die Zeit *vor* der Errichtung der NS-Diktatur. Nach der Machtergreifung durch ein diktatorisches, mit Terror und Gewalt operierendes Regime waren die demokratischen Parteien ausgeschaltet und handlungsunfähig. Die Verbrechen des NS-Regimes wurden einer kleinen Führungselite zugeschrieben, die das ‚eigene Volk' durch Terror und Gewalt unterdrückt hatte.

Neue Erinnerungsbedürfnisse der Generation of Memory

Nicht nur in Deutschland und Österreich setzten Grundsatzdebatten um die Beteiligung an den Verbrechen des NS-Regimes und insbesondere am

52 Vgl. Falter, Jürgen W.: Hitlers Wähler, München: C.H. Beck, 1991.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Holocaust ein. Praktisch alle vom NS-Regime besetzten oder verbündeten europäischen Länder begannen sich mit Kollaboration und unterbliebener Hilfeleistung für die Verfolgten auseinanderzusetzen. Die ‚Entdeckung' der Involvierung der eigenen Gesellschaft in den Holocaust und die Verstörung über deren Ausblendung nach 1945 war eine europäische Generationenerfahrung. Das Interesse an der lokalen und regionalen Geschichte, an Oral History und Alltagsgeschichte bezog sich zunehmend auch auf die Zeit des Nationalsozialismus, damit kamen auch die NS-Verbrechen vor Ort ins Blickfeld. Die Erforschung nach dem Schicksal der Opfer von Ausgrenzung, Raub, Vertreibung, Deportation im eigenen lokalen Umfeld warf aber zwangsläufig auch die Frage nach den Tätern auf. Nicht nur die Verfolgten, auch die dafür Verantwortlichen wurden individuell fassbar, und gerade in kleinen Gemeinden waren es Namen aus der eigenen Familie, von Nachbarn und Gemeindemitgliedern, die nun sichtbar wurden.

Ebenso wie die „Wiederentdeckung" des Holocaust im Lokalen bildete dessen Ausblendung nach 1945 eine verstörende, transnationale Irritationserfahrung der Generation of Memory. Wie konnte es sein, dass ein Ereignis, das nun als die tiefste negative Zäsur in der Geschichte der modernen Zivilisation galt, noch vor wenigen Jahren – d.h. auch in der eigenen Bildungssozialisation – nur einen marginalen Platz im den Geschichtsdarstellungen einnahm. Und wie konnte es sein, dass die konkrete Ausführung dieses beispiellosen Verbrechens in der eigenen Gemeinde, der eigenen Stadt ausgeblendet und verschwiegen wurde. Die sozialen Energien der Generation Gedächtnis richteten sich nun vor allem auf ein nachholendes, würdiges Gedenken für die ‚vergessenen' Opfergruppen – Jüdinnen und Juden, in weiterer Folge Sinti und Roma, Opfer der Euthanasie, Homosexuelle, „Asoziale" – und die Sichtbarmachung der Orte der Verbrechen. In den letzten Jahrzehnten entstand eine neue Topographie des Holocaust-Gedenkens: Denkmäler, Gedenktafeln und ‚Stolpersteine' im öffentlichen Raum, Memorial Museums und Dokumentationszentren, Gedenkstätten an historischen Orten. Das ehemalige Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau wurde zunehmend zu einem supranationalen Gedächtnisort. Die Feierlichkeiten zum 60. Jahrestag der Befreiung im Jahr 2005 erhielten durch die Teilnahme zahlreicher Staats- und Regierungschefs und die Live-Übertragung vieler europäischer Fernsehanstalten erstmals den Charakter eines europäischen, wenn nicht globalen Ereignisses. Im November dieses Jahres erfolgte der Beschluss der UN-Generalversammlung, den 27. Januar zum Internationalen Holocaust-Ge-

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

denktag zu bestimmen.[53] Am 27. Januar 2005 hatte das EU-Parlament diesen Tag als europäischen Holocaust-Gedenktag eingeführt.[54]

Post-2004-Europa: Holocaust versus GULag-Gedächtnis

Der europäische Erinnerungskonsens sollte allerdings bald vor neuen Herausforderungen stehen. Mit dem Beitritt von acht postkommunistischen Ländern zur Europäischen Union im Jahr 2004 stand die Frage des Verhältnisses zwischen den Verbrechen des Nationalsozialismus und des Kommunismus auf der Agenda EU-europäischer Geschichtspolitik und Erinnerungskultur.[55] Den Auftakt zu einer neuen Dissonanz im Erinnerungsraum Europa bildete die vielbeachtete Rede der damaligen lettischen Außenministerin und designierten EU-Kommissarin Sandra Kalniete bei der Eröffnung der Leipziger Buchmesse 2004. Auch Kalniete beschwor das gemeinsame Gedächtnis des neuen Post-1989-Europa, stellte dabei allerdings die Singularität des Holocaust grundsätzlich in Frage.

> „Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde Europa vom Eisernen Vorhang in zwei Hälften geschnitten, was nicht nur die Menschen Osteuropas versklavte, sondern auch deren Geschichte aus der Gesamtgeschichte des Kontinents ausradierte. Europa hatte sich gerade von der Geißel des Nationalsozialismus befreit; und nach dem Blutvergießen des Krieges war es wohl verständlich, daß nur wenige Leute die Stärke hatten, der bitteren Wahrheit ins Auge zu blicken – insbesondere der Tatsache, daß der Terror in halb Europa weiterging, wo hinter dem Eisernen Vorhang das Sowjetregime weiter einen Genozid an den Völkern Osteuropas und sogar am eigenen Volk verübte."

50 Jahre habe die „Geschichtsschreibung der Sieger des Zweiten Weltkrieges" dominiert. „Erst nach dem Fall des Eisernen Vorhangs erhielten die Forscher Zugang zu den archivierten Dokumenten und Lebensgeschich-

---

53 Vgl. The Holocaust and the United Nations Outreach Programme, unter: http://www.un.org/en/holocaustremembrance/.

54 http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2005-0018+0+DOC+XML+V0//DE (Stand: 22.02.2020).

55 Vgl. dazu im Überblick: Stefan Troebst: Die Europäische Union als „Gedächtnis und Gewissen Europas"? Zur EU-Geschichtspolitik seit der Osterweiterung, in: François/Kończal/Traba/Troebst (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989, S. 94–155.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

ten der Opfer. Diese bestätigen, daß beide totalitären Systeme – Nationalsozialismus und Kommunismus – gleich kriminell waren."[56]

Kalnietes Rhetorik enthielt bereits die wesentlichen Argumente jener Geschichtspolitik, die von vielen Mandatar/inn/en postkommunistischer Länder in der Europäischen Union vertreten wird: 1) die explizierte Gleichsetzung der Verbrechen von Nationalsozialismus und Kommunismus, 2) die Reaktivierung des Begriffs Totalitarismus, eines Kampfbegriffes des Kalten Kriegs,[57] zudem im westlichen Europa als Antithese zur Faschismustheorie der 68er-Generation politisch aufgeladen, 3) der Vorwurf des „Genozids an den Völkern Osteuropas".

Mit dem Terminus Genozid griff Kalniete einen wirkungsmächtigen semantischen Kontext auf. Der Begriff wurde erst in den 1980er Jahren wieder politisch relevant, er sollte zu einem Schlüsselbegriff der Debatte um die Vergleichbarkeit des Holocaust und anderer Staatsverbrechen einerseits, zur Beanspruchung eines ethnischen bzw. nationalen Opferstatus andererseits werden.[58] Die Bedeutung des Begriffs liegt in der Logik, die er aufruft: in einem Genozid stehen sich klar abgegrenzte, zumeist ethnisch definierte Opfer- und Täterkollektive gegenüber. Der Genozid an den Armeniern und vor allem der Holocaust als Genozid schlechthin bilden die paradigmatischen historischen Fallbeispiele. ‚Genozid' impliziert damit ein völlig unschuldiges Opferkollektiv, das wehrlos dem Völkermord der Täter ausgeliefert ist. Damit war im postkommunistischen Geschichtsdiskurs eine neue tragfähige Formel für die Exklusion der eigenen Gesellschaft aus dem kommunistischen Herrschaftssystem gefunden.

Mit Kalnietes Rede war der Kampf um die europäische Erinnerung im Jahr des EU-Beitritts von acht postkommunistischen Staaten neu eröffnet – Gedächtnis wurde nun zu einer kulturellen Leitdifferenz des neuen Euro-

---

56 Kalniete, Sandra: Altes Europa, Neues Europa. Rede zur Eröffnung der Leipziger Buchmesse, unter: http://www.gedenkstaettenforum.de/fileadmin/forum/News/2013/Forum_Zitat_Kalniete_STSG_01.pdf (Stand: 22.02.2020); vgl. Der Spiegel: Eklat bei Buchmesse-Eröffnung. „Das höre ich mir nicht an", unter: http://www.spiegel.de/kultur/literatur/eklat-bei-buchmesse-eroeffnung-das-hoere-ich-mir-nicht-an-a-292272.html (Stand: 22.02.2020).

57 Vgl. Rabinbach, Anson: Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid, Göttingen: Wallstein, 2009; Leggewie, Claus: Gleichermaßen verbrecherisch? Totalitäre Erfahrung und europäisches Erinnern, unter: https://www.eurozine.com/equally-criminal-2/ (Stand: 22.02.2020).

58 Vgl. Pohl, Dieter: Genozid: Einige Bemerkungen zum neuen Paradigma eines globalen Gewaltgedächtnisses, in: Radonić, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs, Bielefeld: transcript, 2016, S. 109–118.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

pa. Die unterschiedlichen *cultural patterns* von GULag- und Holocaust-Gedächtnis reproduzierten die Grenzen zwischen ‚Ost' und ‚West', die gerade durch das Projekt eines gemeinsamen europäischen Gedächtnisses überwunden werden sollten.[59] In vielen postkommunistischen Gesellschaften setzten sich jene Kräfte durch, die eine Auseinandersetzung mit den dunklen Seiten der nationalen Vergangenheit zurückweisen. Analog zu Tony Judts Terminus der europäischen Postwar Myths könnte man von politischen Mythen des Postkommunismus sprechen: Das ‚eigene Volk' wird als unschuldiges Opfer des Kommunismus, dieser als aufgezwungene Fremdherrschaft dargestellt, die Frage der Verantwortung für Verbrechen auf die ‚Anderen', d.h. auf die Sowjetunion, projiziert. Die Involvierung der eigenen Gesellschaft in die kommunistische Herrschaft wird negiert.

Nach der ‚Ost-Erweiterung' stand die Frage des Umgangs mit der doppelten Diktaturerfahrung auf der Agenda EU-europäischer Geschichtspolitik, und das Europäische Parlament bzw. der Europarat wurden zu Schauplätzen der „Memory Wars in the ‚New Europe'".[60] Die Bemühungen, der postkommunistischen Geschichtspolitik auf europäischer Ebene Geltung zu verschaffen, reüssierten in der Einrichtung eines zweiten gesamteuropäischen Gedenktags. Am 2. April 2009 stimmte das Europäische Parlament mehrheitlich einem Antrag von Mitte-rechts orientierten Abgeordneten zu, den 23. August zum europaweiten Tag des Gedenkens an die Opfer von Nationalsozialismus und Kommunismus zu erklären. Die Entschließung „zum Gewissen Europas und zum Totalitarismus" wurde mit 553 Ja-, 44 Nein-Stimmen und 33 Enthaltungen angenommen.[61] Dem Beschluss war ein Prozess vorangegangenen, der im Juni 2008 mit einer internationalen Konferenz in Prag zum Thema „Europäisches Bewusstsein und Kommunismus" manifest wurde. Ergebnis dieser Konferenz war die Prague Declaration, die zur „recognition of Communism as an integral and horrific part of Europe's common history" auffordert. Das 17 Punkte umfassende Forderungsprogramm geht vom Postulat der Gleichsetzung der Verbre-

59 Vgl. Troebst, Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust; Uhl, Heidemarie: Conflicting Cultures of Memory in Europe: New Borders between East and West?, in: Israel Journal of Foreign Affairs 3 (2009), S. 59–72.

60 Vgl. Stone, Dan: Memory Wars in the "New Europe", in: ders. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Postwar European History, Oxford: Oxford University Press, 2012, S. 715–731.

61 Europäisches Parlament: Pressemitteilung. 23. August zum Gedenktag für Opfer totalitärer und autoritärer Regime machen, unter: https://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+IM-PRESS+20090401IPR53245+0+DOC+XML+V0//DE (Stand: 22.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

chen von Nationalsozialismus und Kommunismus unter dem Begriff des Totalitarismus aus. Die Zielsetzung richtet sich auf

> „reaching an all-European understanding that both the Nazi and Communist totalitarian regimes each to be judged by their own terrible merits to be destructive in their policies of systematically applying extreme forms of terror, suppressing all civic and human liberties, starting aggressive wars and, as an inseparable part of their ideologies, exterminating and deporting whole nations and groups of population; and that as such they should be considered to be the main disasters, which blighted the 20th century."[62]

Die Prague Declaration schlug u.a. die Einrichtung eines „Institute of European Memory and Conscience", die Errichtung eines „pan-European museum/memorial of victims of all totalitarian regimes", die Organisation einer Konferenz „on the crimes committed by totalitarian Communist regimes with the participation of representatives of governments, parliamentarians, academics, experts and NGOs" vor, des Weiteren die Integration in „European history textbooks so that children could learn and be warned about Communism and its crimes in the same way as they have been taught to assess the Nazi crimes".[63]

Die Anerkennung der Gleichsetzung von Kommunismus und Nationalsozialismus sollte vor allem durch die Einrichtung eines neuen europäischen Gedenktages analog zum Holocaust-Gedenktag am 27. Jänner zum Ausdruck gebracht werden. In Punkt 9 wurde gefordert:

> „establishment of 23rd August, the day of signing of the Hitler-Stalin Pact, known as the Molotov-Ribbentrop Pact, as a day of remembrance of the victims of both Nazi and Communist totalitarian regimes, in the same way Europe remembers the victims of the Holocaust on January 27th."[64]

Folgt man Albrecht Koschorkes Entwurf einer politischen Erzähltheorie, so ist die Anerkennung des Opferstatus, etwa in Bürgerkriegssituationen, nicht primär von den Erfahrungen selbst, sondern von der Art ihrer Erzählung abhängig. Dies lässt sich auch auf die Anerkennung eines historischen Opferstatus übertragen: Wer seine Geschichte ‚falsch' erzählt, wer

62 Prague Declaration on European Conscience and Communism, 3.6.2008, unter: http://www.praguedeclaration.eu/ (Stand: 22.02.2020).
63 Ebd.
64 Ebd.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

sich als Opfer ‚falsch' definiert, kann sich von den symbolischen Ressourcen einer gedächtniskulturellen Anerkennung abschneiden.[65] Die Prague Declaration lässt sich insofern als Versuch lesen, durch die Aneignung der Narrative und kulturellen Formen des (west-)europäischen Holocaust-Gedächtnisses eine postkommunistische Geschichtspolitik zu legitimieren – dass die Stockholm Declaration hier als Vorbild dient, ist offenkundig. Allerdings: Die Erinnerung an den Holocaust in den postkommunistischen Ländern wird nicht in den Forderungskatalog aufgenommen. Ziel ist vielmehr, kommunistischen Diktaturen denselben verbrecherischen Charakter zuzuschreiben wie dem NS-Regime. Vor allem fehlt in der Prague Declaration der für das Holocaust-Gedächtnis konstitutive Wertebezug. Der „Zivilisationsbruch Auschwitz" begründet *ex negativo* die Menschen- und Bürgerrechte als universale moralische Orientierung für Gegenwart und Zukunft.[66] Das Vermächtnis der Erfahrung des Holocaust wird im Kampf gegen Rassismus, Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit gesehen.[67] Eine analoge moralisch-ethische Verpflichtung lässt sich aus der Prague Declaration und weiteren postkommunistischen Grundsatzerklärungen zum Gedächtnis des Kommunismus bzw. Totalitarismus nicht ablesen.

In der Begründung des Europäischen Parlaments für die Einrichtung des europäischen Gedenktages für die Opfer des Totalitarismus heißt es u.a., „Europa werde erst dann vereint sein, wenn es imstande ist, zu einer gemeinsamen Sicht seiner Geschichte zu gelangen, Kommunismus, Nazismus und Faschismus als ‚gemeinsames Vermächtnis' anzuerkennen und eine ‚ehrliche und tiefgreifende Debatte' über sämtliche totalitären Verbrechen des vergangenen Jahrhunderts zu führen".[68]

Blickt man auf die gegenwärtigen geschichtspolitischen Auseinandersetzungen in postkommunistischen Gesellschaften, etwa auf die Versuche ei-

---

65 Koschorke, Albrecht: Wie werden aus Spannungen Differenzen? Feldtheoretische Überlegungen zur Konfliktsemantik, in: Fassmann, Heinz/Müller-Funk, Wolfgang/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989, Wien: V&R Unipress, 2009, S. 273–288.

66 Vgl. Jeffrey Alexanders Grundlegung einer universellen Moral: Alexander, Jeffrey C.: The Social Construction of Moral Universals, in: ders.: Remembering the Holocaust. A Debate, New York: Oxford University Press, 2009.

67 Dieses Commitment ist zentral in der Stockholm Declaration: Da die Menschheit noch immer von Völkermord, ethnischer Säuberung, Rassismus, Antisemitismus und Ausländerfeindlichkeit gezeichnet ist, trägt die Völkergemeinschaft eine hehre Verantwortung für die Bekämpfung dieser Übel. Unter: https://www.holocaustremembrance.com/about-us/stockholm-declaration (Stand: 20.02.2020).

68 http://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+TA+P6-TA-2009-0213+0+DOC+XML+V0//DE (Stand: 22.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

nes revisionistischen Umschreibens der Geschichte in Ungarn, Polen, Slowenien und Kroatien,[69] so wird erkennbar, dass die Erinnerung an die Opfer des Kommunismus vielfach mit der Entlegitimierung des antifaschistischen Widerstandes und mit der Ausblendung oder Rechtfertigung der eigenen Kollaboration mit dem Nationalsozialismus einhergeht.

Vergleichen ohne zu relativieren?

Mit der EU-Erweiterung 2004 und der damit verbundenen Integration der kommunistischen Diktaturerfahrung in ein gemeinsames europäisches Gedächtnis trat das GULag-Gedächtnis in Konkurrenz zum Holocaust-Gedächtnis. Damit wurde auch das Postulat der Singularität bzw. die Beispiellosigkeit des Holocaust (so die deutsche Übersetzung des Begriffs „unprecedented character of the Holocaust" in der Stockholm Declaration) zur Disposition gestellt. Nur wenige Jahre nach der politischen Kodifizierung des Holocaust als singuläres Menschheitsverbrechen in der Stockholm Declaration stand die Diskussion um den Vergleich somit wieder auf der Tagesordnung.

Der historische Vergleich ist eine zentrale Kategorie des geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisgewinns.[70] Ziel eines solchen wissenschaftlichen Vergleichs ist es, die Frage nach den spezifischen Kriterien eines Ereignisses herauszuarbeiten, also im Hinblick auf die These des „Zivilisationsbruchs" zu analysieren, wodurch sich der nationalsozialistische Judenmord von anderen Genoziden und Verbrechen gegen die Menschlichkeit unterscheidet. Im geschichtspolitischen Feld hatte der Vergleich allerdings seine Unschuld verloren, denn es ging dabei nicht um historische Einordnung und Kontextualisierung, sondern um Relativierung der ‚eigenen' Verbrechen. Damit wurde die Nachkriegs-Tradition der Abwehr von Schuld durch Gleichsetzung mit anderen Staatsverbrechen reaktiviert. In der Bundesrepublik Deutschland und auch in Österreich hatte der Hinweis auf die Verbrechen der ‚Anderen' und das ‚eigene Leid' – die Vertreibung der deutschsprachigen Bevölkerung aus Ostmittel- und Osteuropa,

69 Vgl. Luthar, Oto/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): The Memory of Guilt Revisited. The Slovenian Post-Socialist Remembrance Landscape in Transition, Zeitgeschichte 46 (2019) 2, S. 177–291; Radonić, Ljiljana: Post-communist invocation of Europe: memorial museums' narratives and the Europeanization of memory, in: National Identities 2/2017, S. 269–288.

70 Vgl. Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M., New York: Campus, 1999.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

den Bombenkrieg, die Vergewaltigungen und Übergriffe von Soldaten der Roten Armee – eine Entlastungsfunktion. Die Intentionen des Vergleichs lagen in der Aufhebung ‚eigener' Schuld durch den Hinweis auf das, was ‚uns' im Zweiten Weltkrieg zugefügt worden war und den Anspruch auf den eigenen Opfer-Status.[71]

Auch für die mit dem Gedenktag 23. August verbundene Geschichtspolitik ist die Gleichsetzung von Kommunismus und Nationalsozialismus als ‚gleich verbrecherisch' ein zentrales Ziel. Die Frage, ob diese Strategie geeignet ist, ein ‚gemeinsames', harmonisierendes europäisches Geschichtsbild zu generieren, das die Erfahrungen diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs integriert, wird eher kritisch diskutiert.[72] Auch der Versuch, Nationalsozialismus und Kommunismus mit dem Begriff Totalitarismus auf einen Nenner zu verschränken, scheint dafür kaum geeignet. Denn die Verwendung dieses Terminus zielt nicht auf die wissenschaftliche Kategorisierung totalitärer Regime ab, sondern reaktiviert einen politisch besetzten Kampfbegriff aus dem Kalten Krieg. Die Totalitarismustheorie diente in den Nachkriegsjahrzehnten dem geschichtspolitischen Kampf gegen den Kommunismus durch dessen Gleichsetzung mit dem Nationalsozialismus. Mit der Faschismustheorie wurde ein ‚linkes' Gegenmodell entwickelt, das den Faschismus in die Kontinuität kapitalistisch-bürgerlicher Gesellschaftsformen stellte. Die politische Instrumentalisierung des historischen Vergleichs in beiden Konzepten hatte nicht allein die Funktion, auf außen- und innenpolitischer Ebene als Waffe gegen den politischen bzw. ideologischen Gegner zu fungieren, sondern auch, die dunklen Seiten der Vergangenheit aus der Geschichte des jeweiligen politischen Lagers auszublenden.

---

71 Vgl. Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin: Rowohlt, 2003; Uhl, Heidemarie: Deutsche Schuld, deutsches Leid. Eine österreichische Perspektive auf neue Tendenzen der deutschen Erinnerungskultur, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2005 (Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik), S. 160 – 180.

72 Leggewie, Claus/Meier, Horst: Why the EU's ‚harmonisation machine' should stay away from history, in: Free Speech Debate, unter: http://freespeechdebate.com/de/diskutieren-sie/why-the-eus-harmonisation-machine-should-stay-away-from-history/ (Stand: 22.02.2020). Aline Sierp vertritt demgegenüber die These, dass gerade durch die Diskussion unterschiedlicher Positionen auf EU-Ebene ein gemeinsamer transnationaler Kommunikationsraum entsteht. Sierp, Aline: History, Memory, and Trans-European Identity. Unifying Divisions, Routledge studies in modern European history 23, New York: Routledge, 2014.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Die Spaltung des europäischen Gedächtnisses überwinden?

Die Frage, wie aus diesem trennenden ein geteiltes Gedächtnis werden kann, hat zu unterschiedlichen Überlegungen und Konzepten geführt. Aleida Assmann sieht den Weg zu einer gemeinsamen europäischen Erinnerungskultur in einem „dialogischen Gedenken", das Opferkonkurrenz, politische Instrumentalisierung und die Exklusion von Schuld vermeidet.[73] Claus Leggewie versucht die Asymmetrie des europäischen Gedächtnisses in sieben konzentrischen Kreisen zu erfassen, mit Auschwitz als erstem Erinnerungskreis und „Anker- und Fluchtpunkt einer supra- und transnationalen Erinnerung"[74]. Die „Konkurrenz und Hierarchie zwischen […] Holocaust-Gedächtnis und Gulag-Gedächtnis" bleibt allerdings auch in diesem Modell weiter bestehen.[75]

Liegt das Problem der geteilten europäischen Erinnerung in der „Wahrnehmungsblockade"[76] des ‚Westens', der die Bedeutung des GULag-Erbes für Europa nicht anerkennt oder nicht sinnvoll zu integrieren vermag? Oder liegt die Zentralität des Holocaust im Ereignis selbst, das sich einem Vergleich entzieht? Dieses Argument vertritt Yehuda Bauer. Die Gleichsetzung mit den Verbrechen des Kommunismus „not only trivializes and relativizes the genocide of the Jews perpetrated by the Nazi regime but is also a mendacious revision of recent world history."[77] Seine Kritik richtet sich gegen die Inanspruchnahme des Begriffs ‚Genozid' für stalinistische Verbrechen. Bauer kann sich dabei auf die Ergebnisse der lettischen Historikerkommission berufen: „In any case, it was brutal oppression, but genocide it most certainly was not." Beide Regime seien zwar totalitär gewesen, aber dennoch unterschiedlich. „The greater threat to all of humanity was Nazi Germany, and it was the Soviet Army that liberated Eastern Europe, was the central force that defeated Nazi Germany, and thus saved Europe and the world from the Nazi nightmare." Bauer resümiert: „One certainly should remember the victims of the Soviet regime, and there is every justification for designating special memorials and events to do so. But to put

73 Assmann, Aleida: Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI, in: GHI Bulletin 40 (Spring 2007), S. 11–25.
74 Leggewie, Claus: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, München: C.H. Beck, 2011, S. 15.
75 Ebd., S. 24.
76 Ebd., S. 26.
77 Bauer, Yehuda: On Comparisons between Nazi Germany and the Soviet regime, unter: http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/img/Gedenktage/GO_5.3_Yehuda_Bauer.pdf (Stand: 20.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

the two regimes on the same level and commemorating the different crimes on the same occasion is totally unacceptable."[78]

Charles M. Maier hat 2001 bei der bereits angeführten Wiener Konferenz die Frage erörtert, warum das Gedächtnis des Holocaust und der stalinistischen Verbrechen eine unterschiedliche „politische Halbwertszeit" aufweisen. Warum ist „der Holocaust für das Gedächtnis des Jahrhunderts so zentral geworden", warum hat „der Archipel Gulag keine ebenso tiefgehende innere Wirkung" zur Folge?[79] Maier führt mehrere Argumente an: das NS-Regime entfaltete seine Schreckensherrschaft bis zum Untergang, während viele kommunistische Staaten eine jahrzehntelange „posttotalitäre Phase" der Normalisierung aufweisen. Ein weiterer Unterschied liege darin, dass der rassistisch motivierte nationalsozialistische Terror sich gezielt auf eine klar definierte Opfergruppe richtete, während der Terror des Stalinismus willkürlich, für den einzelnen unvorhersehbar und oft ohne offensichtlichen Grund zuschlug. Der eigentliche „Grund, der das Gedächtnis des Nationalsozialismus und des Völkermords nicht erkalten lässt", sei jedoch die Frage der „Mittäterschaft", durch die sich das Gedächtnis an Genozide von jenen an andere Staatsverbrechen unterscheide.[80] „Die Nazivergangenheit und andere zurückliegende Völkermorde stellen jeden vor die Frage, wie er selbst gehandelt hätte." Diese „fast universelle Frage" lässt das Gedächtnis des Nationalsozialismus nicht erkalten, sondern stellt uns nach wie vor „existentiell auf die Probe". Diese Herausforderung schwindet nicht mit der zeitlichen Entfernung vom Ereignis selbst, ganz im Gegenteil, „die Scham wächst mit der Zeit."[81] Die erste Generation stand unter moralischem Rechtfertigungsdruck gegenüber jenen, die Widerstand geleistet hatten oder ins Exil gegangen waren. Das „Bewusstsein der Komplizität, der Mittäterschaft" entfalte sich erst in der Kinder- und Enkelgeneration.[82]

Maiers Hypothese folgt dem Argument des Generationenwechsels: erst nach dem Wechsel von der Erfahrungs- zur Nachgeborenengeneration sei selbstkritische Auseinandersetzung mit der schuldhaften Verstrickung der eigenen Gesellschaft in ein Terror- und Gewaltregime möglich.

---

78 Ebd.

79 Maier, Charles S.: Heißes und kaltes Gedächtnis. Über die politische Halbwertszeit von Nazismus und Kommunismus, in: Transit 22 (Winter 2001/02), S. 153–165.

80 Ebd., S. 162.

81 Ebd., S. 163f.

82 Ebd., S. 164.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Conclusio

Holocaust- und GULag-Gedächtnis, symbolisch repräsentiert in den europäischen Gedenktagen 27. Januar und 23. August, beziehen sich nicht allein auf unterschiedliche historische Bezugspunkte, sie repräsentieren auch unterschiedliche Auffassungen über das, was Erinnerung in einer Gesellschaft bewirken soll. Mit dem europäischen Holocaust-Gedächtnis verbindet sich ein negatives Gedenken, das nach der Beteiligung der eigenen Gesellschaft an einer schuldhaften Vergangenheit fragt und daraus die moralisch-ethischen Normen für die Gegenwart ableitet.[83] Denn der Genozid an den europäischen Juden steht im radikalsten Widerspruch zu liberal-demokratischen Werten, ist aber zugleich ein historischer Möglichkeitsraum moderner Gesellschaften. Das GULag-Gedächtnis hat demgegenüber derzeit offenkundig jene Funktion, die der Konstruktion der europäischen „Postwar Myths" nach 1945 zugrunde lag: die eigene Gesellschaft als Opfer fremder Mächte darzustellen und die Beteiligung am Regime und seinen Verbrechen zu ‚externalisieren'.

Literatur

Alexander, Jeffrey C.: The Social Construction of Moral Universals, in: ders.: Remembering the Holocaust. A Debate, New York: Oxford University Press, 2009.

Aly, Götz: Logik des Grauens. Was wissen wir heute wirklich vom Holocaust? Eine Bestandsaufnahme 20 Jahre nach dem Historikerstreit, in: Die Zeit, 1.6.2006, unter: http://www.zeit.de/2006/23/Holocaust-Forschung_xml (Stand: 22.02.2020).

Assmann, Aleida: Europe: A Community of Memory? Twentieth Annual Lecture of the GHI, in: GHI Bulletin 40 (Spring 2007), S. 11–25.

Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention. München: C.H. Beck, 2013.

Bailer, Brigitte/Perz, Bertrand/Uhl, Heidemarie: Neugestaltung der Österreichischen Gedenkstätte im Staatlichen Museum Auschwitz-Birkenau. Projektendbericht, Wien 2008 (http://www.doew.at/cms/download/errer/endbericht_gedenkstaette_auschwitz2.pdf).

Barkan, Elazar: The Guilt of Nations. Restitution and Negotiating Historical Injustices, Baltimore/London: Johns Hopkins University Press, 2001.

83 Vgl. Barkan, Elazar: The Guilt of Nations. Restitution and Negotiating Historical Injustices, Baltimore/London: Johns Hopkins University Press, 2001; Olick, Jeffrey K.: The Politics of Regret. On Collective Memory and Historical Responsibility, New York/London: Routledge, 2007.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Bartov, Omer: The Holocaust as „Leitmotif“ of the Twentieth Century, in: Zeitgeschichte 31 (2004) 5, S. 315–327.

Bauer, Yehuda: Die dunkle Seite der Geschichte. Die Shoah in historischer Sicht. Interpretationen und Re-Interpretationen, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2001.

Bauer, Yehuda: On Comparisons between Nazi Germany and the Soviet regime, unter: http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/img/Gedenktage/GO_5.3_Yehuda_Bauer.pdf (Stand: 20.02.2020).

Bauerkämper, Arnd: Das umstrittene Gedächtnis. Die Erinnerung an Nationalsozialismus, Faschismus und Krieg in Europa seit 1945. Paderborn: Schöningh Verlag, 2012.

Bauman, Zygmunt: Moderne und Ambivalenz. Das Ende der Eindeutigkeit, Hamburg: Junius Verlag, 1992.

Beer, Mathias: Verschlusssache, Raubdruck, autorisierte Fassung. Aspekte der politischen Auseinandersetzung mit Flucht und Vertreibung in der Bundesrepublik Deutschland (1949–1989), in: Cornelißen, Christoph/Holec, Roman/Pešek, Jirí (Hrsg.): Diktatur – Krieg – Vertreibung. Erinnerungskulturen in Tschechien, der Slowakei und Deutschland seit 1945, Essen: Klartext, 2005, S. 369–401.

Botz, Gerhard: War der „Anschluss“ erzwungen?, in: Kreissler, Felix (Hrsg.): Fünfzig Jahre danach – Der Anschluss von innen und außen gesehen, Wien/Zürich: Europaverlag, 1989, S. 97–119.

Classen, Christoph (Hrsg.): Die Fernsehserie ‚Holocaust‘ – Rückblicke auf eine ‚betroffene Nation‘. Beiträge und Materialien, in: Zeitgeschichte-online, März 2004, unter: http://www.zeitgeschichte-online.de/thema/die-fernsehserie-holocaust (Stand: 22.02.2020).

Der Spiegel: Eklat bei Buchmesse-Eröffnung. „Das höre ich mir nicht an“, unter: http://www.spiegel.de/kultur/literatur/eklat-bei-buchmesse-eroeffnung-das-hoere-ich-mir-nicht-an-a-292272.html (Stand: 22.02.2020).

Diner, Dan (Hrsg.): Zivilisationsbruch: Denken nach Auschwitz, Frankfurt a.M.: Fischer, 1988.

Eckel, Jan/Moisel, Claudia: Einleitung, in: dies. (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust? Erinnerungskulturen und Geschichtspolitik in internationaler Perspektive, Göttingen: Wallstein, 2008, S. 9–25.

Europäisches Parlament: Pressemitteilung. 23. August zum Gedenktag für Opfer totalitärer und autoritärer Regime machen, unter: https://www.europarl.europa.eu/sides/getDoc.do?pubRef=-//EP//TEXT+IM-PRESS+20090401IPR53245+0+DOC+XML+V0//DE (Stand: 22.02.2020).

Europäisches Parlament: Gemeinsamer Entschliessungsantrag […] zur Bedeutung des europäischen Geschichtsbewusstseins für die Zukunft Europas, unter: https://www.europarl.europa.eu/doceo/document/RC-9-2019-0097_DE.html (Stand: 22.02.2020).

Falter, Jürgen W.: Hitlers Wähler, München: C.H. Beck, 1991.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Fédération Internationale des Résistants – Association Antifasciste: Declaration against historical revisionism, 8.12.2019, unter: https://www.fir.at/en/2019/12/08/english-declaration-against-historical-revisionism/ (Stand: 22.02.2020).

Flacke, Monika (Hrsg.): Mythen der Nationen. 1945 – Arena der Erinnerungen, Mainz: Philipp von Zabern, 2004.

François, Etienne: Europäische lieux de mémoire, in: Budde, Gunilla/Conrad, Sebastian/Janz, Oliver (Hrsg.): Transnationale Geschichte. Themen, Tendenzen und Theorien, Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2006.

François, Etienne: Geschichtspolitik und Erinnerungskultur in Europa heute, in: François, Etienne/Kończal, Kornelia/Traba, Robert/Troebst, Stefan (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989. Deutschland, Frankreich und Polen im internationalen Vergleich, Göttingen: Wallstein Verlag, 2013, S. 541–558.

Frei, Norbert: Deutschlands Vergangenheit und Europas Gedächtnis, in: König, Helmut/Schmidt, Julia/Sicking, Manfred (Hrsg.); Europas Gedächtnis. Das neue Europa zwischen nationalen Erinnerungen und gemeinsamer Identität, Bielefeld: transcript, 2008, S. 71–86.

Fritz, Regina/Kovács, Éva/Rásky, Béla (Hrsg.): Als der Holocaust noch keinen Namen hatte/Before the Holocaust had its Name. Zur frühen Aufarbeitung des NS-Massenmordes an Jüdinnen und Juden/Early Confrontations of the Nazi Mass Murder of the Jews, Wien: new academic press, 2016.

Habermas, Jürgen: Die Krise des Wohlfahrtsstaates und die Erschöpfung utopischer Energien, in: ders.: Die Neue Unübersichtlichkeit, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 1985, S. 141–163. Hammerstein, Katrin: Gemeinsame Vergangenheit – getrennte Erinnerung?. Der Nationalsozialismus in Gedächtnisdiskursen und Identitätskonstruktionen von Bundesrepublik Deutschland, DDR und Österreich, Göttingen: Wallstein Verlag, 2017, S. 415–427.

Herbert, Ulrich: Der Historikerstreit. Politische, wirtschaftliche, biographische Aspekte, in: Sabrow, Martin/Jessen, Ralph/Große Kracht, Klaus (Hrsg.): Zeitgeschichte als Streitgeschichte. Große Kontroversen seit 1945, München: C.H. Beck, 2003, S. 94–113.

Hilberg, Raul: Unerbetene Erinnerung – Der Weg eines Holocaustforschers, Frankfurt a.M.: Fischer, 2008.

Huyssen, Andreas: Present pasts. Media, Politics, Amnesia, in: Public Culture 1 (2000), S. 21–28.

International Holocaust Remembrance Alliance: Erklärung des Stockholmer Internationalen Forums über den Holocaust, unter: https://www.holocaustremembrance.com/about-us/stockholm-declaration (Stand: 20.02.2020).

International Holocaust Remembrance Alliance: Member Countries, unter: https://www.holocaustremembrance.com/member-countries (Stand: 20.02.2020).

Jasch, Hans-Christian/Lehnstaedt, Stephan (Hrsg.): Verfolgen und Aufklären: Die Erste Generation der Holocaustforschung/Crimes Uncovered: The First Generation of Holocaust Researchers, Berlin: Metropol, 2019.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Judt, Tony: Die Vergangenheit ist ein anderes Land: Politische Mythen im Nachkriegseuropa, in: Transit 6 (1993), S. 87–120 [engl. 1992].

Kaelble, Hartmut: Der historische Vergleich. Eine Einführung zum 19. und 20. Jahrhundert, Frankfurt a.M., New York: Campus, 1999.

Kalniete, Sandra: Altes Europa, Neues Europa. Rede zur Eröffnung der Leipziger Buchmesse, unter: http://www.gedenkstaettenforum.de/fileadmin/forum/News/2013/Forum_Zitat_Kalniete_STSG_01.pdf (Stand: 22.02.2020).

Kettenacker, Lothar (Hrsg.): Ein Volk von Opfern? Die neue Debatte um den Bombenkrieg 1940–1945, Berlin: Rowohlt, 2003.

Kirsch, Jan-Holger: Wir haben aus der Geschichte gelernt. Der 8. Mai als politischer Gedenktag in Deutschland, Beiträge zur Geschichtskultur 16, Köln: Böhlau, 1999.

Knigge, Volkhard/Frei, Norbert (Hrsg.): Verbrechen erinnern. Die Auseinandersetzung mit Holocaust und Völkermord, München: C.H. Beck, 2002.

Koschorke, Albrecht: Wie werden aus Spannungen Differenzen? Feldtheoretische Überlegungen zur Konfliktsemantik, in: Fassmann, Heinz/Müller-Funk, Wolfgang/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Kulturen der Differenz – Transformationsprozesse in Zentraleuropa nach 1989, Wien: V&R Unipress, 2009, S. 273–288.

Kroh, Jens: Transnationale Erinnerung. Der Holocaust im Fokus geschichtspolitischer Initiativen, Frankfurt a.M.: Campus, 2008.

Lepsius, M. Rainer: Das Erbe des Nationalsozialismus und die politische Kultur der Nachfolgestaaten des ‚Großdeutschen Reiches', in: Haller, Max/Hoffmann-Nowotny, Hans-Joachim/Zapf, Wolfgang (Hrsg.): Kultur und Gesellschaft. Verhandlungen des 24. Deutschen Soziologentags, des 11. Österreichischen Soziologentags und des 8. Kongresses der Schweizerischen Gesellschaft für Soziologie in Zürich 1988, Frankfurt a.M.: Campus, 1989, S. 247–264.

Leggewie, Claus: Der Kampf um die europäische Erinnerung. Ein Schlachtfeld wird besichtigt, München: C.H. Beck, 2011.

Leggewie, Claus/Meier, Horst: Why the EU's ‚harmonisation machine' should stay away from history, in: Free Speech Debate, unter: http://freespeechdebate.com/de/diskutieren-sie/why-the-eus-harmonisation-machine-should-stay-away-from-history/ (Stand: 22.02.2020).

Leggewie, Claus: Gleichermaßen verbrecherisch? Totalitäre Erfahrung und europäisches Erinnern, unter: https://www.eurozine.com/equally-criminal-2/ (Stand: 22.02.2020).

Lehnguth, Cornelius: Waldheim und die Folgen. Der parteipolitische Umgang mit dem Nationalsozialismus in Österreich, Frankfurt am Main: Campus, 2013.

Levy, Daniel/Sznaider, Natan: Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, 2007.

Luthar, Oto/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): The Memory of Guilt Revisited. The Slovenian Post-Socialist Remembrance Landscape in Transition, Zeitgeschichte 46 (2019) 2, S. 177–291.

Lyotard, Jean-François: La Condition postmoderne: Rapport sur le savoir, Paris: Éditions de Minuit, 1979.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Maier, Charles S.: Heißes und kaltes Gedächtnis. Über die politische Halbwertszeit von Nazismus und Kommunismus, in: Transit 22 (Winter 2001/02), S. 153–165.

Margalit, Avishai: The Ethics of Memory, Cambridge: Harvard University Press, 2004.

Mattl, Siegfried/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Zeitgeschichte(n) in Österreich. HistorikerInnen aus vier Generationen, Anlässlich 30 Jahre Zeitgeschichte, Zeitgeschichte 30 (2003) 6.

Nolte, Ernst: Vergangenheit, die nicht vergehen will. Eine Rede, die geschrieben, aber nicht gehalten werden konnte, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 06.06.1986.

Nora, Pierre: Gedächtniskonjunktur, in: Transit. Europäische Revue 22 (Winter 2001/02), S. 18–31.

Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück & FreundInnen: Petition gegen die Verabschiedung der EU-Resolution P9_TA-PROV(2019)0021. Umdeutung der Geschichte stoppen!, unter: https://www.ravensbrueck.at/#art13 (Stand: 22.02.2020).

Olick, Jeffrey K.: The Politics of Regret. On Collective Memory and Historical Responsibility, New York/London: Routledge, 2007.

Overpeck, Deron: „Remember! It's Only a Movie". Expectations and Receptions of „The Day After" (1983), in: Historical Journal of Film, Radio, and Television 32 (2012) 2, S. 267–292.

Pelinka, Anton: Windstille. Klagen über Österreich, Wien/München: Medusa Verlag, 1985.

Pohl, Dieter: Genozid: Einige Bemerkungen zum neuen Paradigma eines globalen Gewaltgedächtnisses, in: Radonić, Ljiljana/Uhl, Heidemarie (Hrsg.): Gedächtnis im 21. Jahrhundert. Zur Neuverhandlung eines kulturwissenschaftlichen Leitbegriffs, Bielefeld: transcript, 2016, S. 109–118.

Prague Declaration on European Conscience and Communism, 3.6.2008, unter: http://www.praguedeclaration.eu/ (Stand: 22.02.2020).

Rabinbach, Anson: Begriffe aus dem Kalten Krieg. Totalitarismus, Antifaschismus, Genozid, Göttingen: Wallstein, 2009.Radonić, Ljiljana: Post-communist invocation of Europe: memorial museums' narratives and the Europeanization of memory, in: National Identities 2/2017, S. 269–288.

Sabrow, Martin: Die postheroische Gedächtnisgesellschaft. Bauformen des historischen Erzählens in der Gegenwart, in: François/Kończal/Traba/Troebst (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989, S. 311–322.

Sapper, Manfred/Weichsel, Volker (Hrsg.): Geschichtspolitik und Gegenerinnerung. Krieg, Gewalt und Trauma im Osten Europas (= Osteuropa 6/2008), Berlin: Berliner Wissenschafts-Verlag, 2008.

Schildt, Axel: Zur Durchsetzung einer Apologie. Hermann Lübbes Vortrag zum 50. Jahrestag des 30. Januar 1933, in: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History 1 (2013), unter: http://www.zeithistorische-forschungen.de/1-2013/id=4679 (Stand: 20.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Schmid, Harald: Europäisierung des Auschwitzgedenkens? Zum Aufstieg des 27. Januar 1945 als „Holocaustgedenktag“ in Europa, in: Eckel/Moisel (Hrsg.): Universalisierung des Holocaust?, S. 174–202.

Schwan, Gesine: Politik und Schuld. Die zerstörerische Macht des Schweigens, Frankfurt am Main: Fischer, 1997.

Sierp, Aline: History, Memory, and Trans-European Identity. Unifying Divisions, Routledge studies in modern European history 23, New York: Routledge, 2014.

Snyder, Timothy: Kommemorative Kausalität. Gedenkkultur vs. Geschichtsschreibung, in: Transit 46 (Winter 2014/2015), S. 131–156.

Stone, Dan: Memory Wars in the “New Europe”, in: ders. (Hrsg.): The Oxford Handbook of Postwar European History, Oxford: Oxford University Press, 2012, S. 715–731.

The Holocaust and the United Nations Outreach Programme: unter: http://www.un.org/en/holocaustremembrance/ (Stand: 22.02.2020).

Troebst, Stefan: Die Europäische Union als „Gedächtnis und Gewissen Europas“? Zur EU-Geschichtspolitik seit der Osterweiterung, in: François/Kończal/Traba/Troebst (Hrsg.): Geschichtspolitik in Europa seit 1989, S. 94–155.

Troebst, Stefan: Jalta versus Stalingrad, GULag versus Holocaust. Konfligierende Erinnerungskulturen im größeren Europa, in: Berliner Journal für Soziologie 3 (2005), S. 381–400.

Uhl, Heidemarie: Deutsche Schuld, deutsches Leid. Eine österreichische Perspektive auf neue Tendenzen der deutschen Erinnerungskultur, in: Tel Aviver Jahrbuch für deutsche Geschichte 2005 (Antisemitismus – Antizionismus – Israelkritik), S. 160–180.

Uhl, Heidemarie: Conflicting Cultures of Memory in Europe: New Borders between East and West?, in: Israel Journal of Foreign Affairs 3 (2009), S. 59–72.

Uhl, Heidemarie: Vom „ersten Opfer“ zum Land der unbewältigten Vergangenheit: Österreich im Kontext der Transformationen des europäischen Gedächtnisses, in: Knigge, Volkhard/Veen, Hans-Joachim/ Mählert, Ulrich/Schlichting, Franz-Josef (Hrsg.): Arbeit am europäischen Gedächtnis. Diktaturerfahrungen und Demokratieentwicklung, Schriften der Stiftung Ettersberg 17, Köln/Weimar/Wien: Böhlau, 2011, S. 27–46.

Uhl, Heidemarie: Holocaust Memory and the Logic behind Comparisons, in: Remembrance and Solidarity. Studies in 20th Century European History 5 (2016): Holocaust/Shoah, S. 227–256, unter: https://enrs.eu/studies/studies5 (Stand: 22.02.2020).

Uhl, Heidemarie: From the Periphery to the Center of Memory. Holocaust Memorials in Vienna, in Dapim. Studies on the Holocaust 30 (2016) 2, S. 221–242, unter: http://www.tandfonline.com/doi/full/10.1080/23256249.2016.1257217 (Stand: 22.02.2020).

Winter, Jay: The Generation of Memory: Reflections on the Memory Boom in Contemporary Historical Studies, in: Bulletin of the German Historical Institute 27/2000, S. 69–92.

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.

Zeller, Helmut: „Erinnerungspolitischer Skandal“, in: Süddeutsche Zeitung, 28.1.2020, unter: https://www.sueddeutsche.de/muenchen/dachau/zeitgeschichte-erinnerungspolitischer-skandal-1.4775232 (Stand: 22.02.2020).

https://doi.org/10.5771/9783845290539-53
Generiert durch IP '3.138.178.98', am 12.10.2024, 10:16:55.
Das Erstellen und Weitergeben von Kopien dieses PDFs ist nicht zulässig.